

Unterwegs mit Priska Schärli von der Spitex Region Lueg, Standort Sumiswald

Heute ist ein besonderer Tag: Ich darf eine Spitex-Mitarbeiterin auf ihrer Tour begleiten – drei Einsätze, drei Begegnungen, ein Einblick in eine Welt, die sonst meist im Verborgenen bleibt. Ich bin gespannt, was mich erwartet.

Es ist sieben Uhr morgens, als ich mich mit Priska Schärli, einer Spitex-Mitarbeiterin, in der Spitex am Standort Sumiswald treffe. Ich darf sie an diesem Tag bei drei Einsätzen begleiten und bekomme dabei nicht nur Einblick in ihre tägliche Arbeit, sondern auch in die stillen, oft übersehenen Momente des Lebens. Im Standort bereiten Priska und ihre Kolleginnen und Kollegen die erste Runde vor: Medikamente richten, Material einpacken, sich im Tablet über die aktuellen Situationen der Klientinnen und Klienten informieren. Dann geht es los – von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch.

Bei einem Besuch geht es um eine Medikamentenabgabe, bei einem anderen hilft Priska dem Klienten bei der Körperpflege, versorgt eine Wunde am Fuss und zieht ihm die Kompressionsstrümpfe an. Ich beobachte, wie Priska mit ruhiger Stimme, klaren Gesten und viel Achtsamkeit agiert. Sie fragt nach, wie es geht und geht mit Feingefühl auf die Bedürfnisse ihrer Klientinnen und Klienten ein. Es ist ein kurzer, aber herzlicher Austausch, und ich merke, wie viel diese wenigen Minuten für die Klienten bedeuten. «Oft sind wir die einzigen, die diese Menschen an einem Tag sehen», sagt Priska später. «Da ist das Gespräch mindestens so wichtig wie die Pflege selbst.»

Bei einem weiteren Einsatz darf ich mich mit der Klientin austauschen und mit ihrem Einverständnis



ihre Situation kurz schildern. Sie ist vor 13 Jahren gestürzt, hat dabei einen Wirbel verletzt und lebt seither mit einer sensomotorisch inkompletten Tetraplegie (eine Form der Querschnittslähmung mit teilweiser Lähmung). Sie wohnt mit ihrem Mann zusammen im Parterre ihres Hauses. Die Spitex kommt jeden Morgen und an den meisten Abenden. Priska beginnt bei ihr mit Ausgleichsstreichungen (gleichmässige Streichbewegungen), wodurch die Hautdurchblutung sanft angeregt und die Körperwahrnehmung verbessert wird. Priska hilft ihr bei der Körperpflege und schliesslich beim Anziehen und Aufstehen. Die Klientin erzählt mir mit einem Lächeln im Gesicht, dass ihr Mann ihr jeden Morgen einen Kaffee ans Bett bringt. Sie machen alles zusammen und unterstützen sich gegenseitig. Offen spricht sie darüber, dass vieles nicht mehr so geht wie früher. Doch sie nimmt jeden Tag, wie er kommt und macht das Beste daraus. Ich bin fasziniert von ihrer positiven Einstellung, und es berührt mich sehr, wie sie und ihr Mann den Alltag meistern. Sie ist sehr dankbar für die Unterstützung durch die Spitex, so kann sie in ihrer vertrauten Umgebung bleiben.

Später erzählt mir Priska, dass ihre Arbeit viel Feingefühl, Geduld und ein gutes «Gspüri» erfordert. Besonders im Umgang mit kognitiv eingeschränkten Menschen sei das entscheidend. Es gehe darum, eine Balance zwischen Nähe und professioneller Distanz zu finden. Zentral sei dabei der Aufbau von Vertrauen, denn Vertrauen schafft Sicherheit. Da viele Mitarbeitende in der Spitex Teilzeit arbeiten, ist es nicht möglich, dass immer dieselben Personen zu den Klientinnen und Klienten gehen. Hinzu kommt, dass nicht alle täglich Unterstützung benötigen und der Unterstützungsbedarf zudem unterschiedliche Qualifikationen erfordert. Die Einsatzplanung ist entsprechend komplex und erfordert viel Koordination. Priska arbeitet seit 17 Jahren in der Spitex, zuerst in Burgdorf, seit 2018 in Sumiswald. Die Pflege war für sie schon immer ein Herzensberuf – und das spürt man. «Es gibt so viele eindrückliche Momente», erzählt sie mir. «Wenn Ehepaare einander liebevoll unterstützen, wenn Angehörige mithelfen, die Situation zu tragen – das berührt mich immer wieder.»

Im Team herrscht ein kollegialer Umgang. «Wir helfen einander und tauschen uns aus. Oft treffen wir uns in der Pause oder beim Mittagessen.» Das stärkt, gerade in einem Beruf, der sich in den letzten Jahren verändert hat. Die Spitex übernimmt heute oft Aufgaben, für die früher in den Spitälern mehr Zeit war. Klientinnen und Klienten werden heute früher aus dem Spital entlassen, leben häufiger allein und sind auf mehr Unterstützung angewiesen. Gleichzeitig sind die Erwartungen an die Spitex in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Priska bleibt trotz aller Herausforderungen sehr zuversichtlich. Nur der wachsende Fachkräftemangel bereitet ihr Sorgen, wie vielen anderen auch. Auf die Frage, ob sie ein Leitsatz begleitet, antwortet sie: «I der Spitex Region Lueg luegt me.» Nach diesem halben Tag bin ich beeindruckt und tief berührt von der stillen Selbstverständlichkeit, mit der Priska und die anderen Spitex-Mitarbeitenden ihre Arbeit ausüben, von der Nähe zu den Menschen, von der Kraft, die in kleinen Gesten steckt. Sie begegnen den Menschen mit Aufmerksamkeit, Menschlichkeit und Wertschätzung. Und ich denke: Diese Art von Arbeit ist nicht nur Pflege, es geht um viel mehr und sie verdient unser aller Anerkennung.

Text su, Pressebilder zVg

